

Eindrücke vom Leben auf dem Land

Von Peter Groth - 21.03.2018 - 0 Kommentare

Die Lilienthaler Kunststiftung zeigt Bilder von Karl Krummmacher und Carl Vinnen, einem wesentlichen Wegbereiter der Landschaftsmalerei.



Karl Krummmacher (1867-1955) malte das Bild "Frau an offener Herdstelle" im Jahr 1913. Es befindet sich, wie alle Exponate der Ausstellung, in Privatbesitz. (Lilienthaler Kunststiftung)

Carl Vinnen war unter den Gründern der Worpsweder Künstlerkolonie ein wesentlicher Impulsgeber, ein Wegbereiter, der mit seiner Landschaftsmalerei schon Erfolge hatte, bevor Fritz Mackensen, Otto Modersohn, Hans am Ende und Heinrich Vogeler ihren Durchbruch schafften. Die frühe Wertschätzung Vinnens erwies sich jedoch nicht als nachhaltig. Unmittelbar nach dem frühen Tod des Malers 1922 widmete ihm die Bremer Kunsthalle eine große Gedächtnisausstellung, und 1995

richtete der Worpsweder Barkenhoff Vinnen eine erste große Einzelausstellung aus. Jetzt, mehr als zwei Jahrzehnte später, würdigt die Lilienthaler Kunststiftung den aus einer bekannten Bremer Reeder-Familie stammenden Maler mit einer großen Präsentation, in der mit Bildern von Karl Krummacher auch Werke eines guten Freundes von Carl Vinnen gezeigt werden.

Carl Vinnen kam zwar 1889 mit Fritz Mackensen und Otto Modersohn nach Worpswede, initiierte federführend die Worpsweder Künstlervereinigung zur besseren und tatsächlich erfolgreichen Vermarktung der am Ende des 19. Jahrhunderts geradezu revolutionären Malerei aus dem Moor. Der mit den anderen Künstlerkolonie-Gründern in Düsseldorf ausgebildete Maler wurde jedoch nie in Worpswede sesshaft, sondern lebte und arbeitete auf Gut Osterndorf bei Beverstedt, dem Sommersitz der Familie Vinnen, und in München. Diese Tatsache und die Weigerung, 1902 in Rainer Maria Rilkes wegweisende Worpswede-Monografie aufgenommen zu werden, untermauern die Außenseiterstellung Vinnens, der sich aber ansonsten in den künstlerischen Grundsätzen mit den Kollegen einig war und in seiner Arbeit von den Worpswedern auch geschätzt wurde.

Die Gründe für die jahrzehntelange Abstinenz vom Ausstellungsbetrieb sind nicht klar zu benennen. Sie können darin liegen, dass Carl Vinnen 1911 den chauvinistisch geprägten Protest gegen den Ankauf des Van Goghschen Mohnfeldes durch die Bremer Kunsthalle initiierte und er sich so in bestimmten Kreisen unbeliebt machte. Das mangelnde Interesse der Familie und der Nachfahren an Ausstellungen seines Werkes könnte ein weiterer Grund sein. Und es könnte theoretisch auch die Qualität der Malerei sein, die die öffentliche Präsenz des in den Beständen vieler großer deutscher Museen vertretenen Werks verhinderte.

Leuchtende Farbigkeit

Die Lilienthaler Ausstellung, in der rund 40 der rund 170 bekannten Vinnen-Bilder gezeigt werden, belegt, dass sich Carl Vinnen nicht hinter seinen Worpsweder Malerkollegen verstecken muss. Seine zwischen 1885 und 1918 entstandenen Landschaften leben zuallererst von einer besonderen nuancierten, zuweilen auch leuchtenden Farbigkeit. Seine wenigen in der Ausstellung vertretenen Tierbilder zeugen von einem sehr genauen Studium der Körperlichkeit und Motorik von

Haustieren. Die in Cuxhaven, an der Weser und an der belgischen Küste entstandenen maritimen Bilder bilden einen dritten Schwerpunkt, der allerdings weniger deutlich in Erinnerung bleibt.

Ein für Carl Vinnen sehr typisches Merkmal seiner Kunst musste in der Lilienthaler Ausstellung ausgespart bleiben: die Monumentalität. Ab 1892 wurden seine Gemälde immer größer – Kühe in Lebensgröße, monumentale Moorlandschaften im Mondschein entstanden in seinem Gutshof-Atelier. Im Festsaal des Bremer Rathauses hängt ein 2,50 Meter hohes und nahezu sechs Meter langes Bremen-Panorama mit großen Segelschiffen, das Vinnen 1912 im Auftrag der Baumwollbörse für den Senat schuf – eine kleine Kopie ist in Lilienthal zu sehen.

1899 ermunterte Carl Vinnen seinen damals in Berlin lebenden Malerfreund und Kunstkritiker Karl Krummacker zu einem Umzug nach Worpswede. Der in Düsseldorf, München und Weimar ausgebildete Künstler blieb dort bis zu seinem Tod 1955. Krummacker wurde der Maler, der das Leben und die Arbeit der ländlichen Bevölkerung in besonderer Weise zu seinem Bildthema machte. Frauen und Männer bei der Feldarbeit, in häuslicher Umgebung, beim Stricken, Lesen, Feuermachen und beim entspannenden Kartenspiel – seine beschauliche Genremalerei, die in den Ölstudien und Zeichnungen weit lebendiger und ausdrucksvoller als in den manchmal steif wirkenden vollendeten Gemälden wirkt, gehört heute zu den wichtigsten künstlerischen Zeugnissen des Landlebens im Teufelsmoor. Porträts und vornehmlich helle Landschaften ergänzen diesen Teil der umfangreichen Ausstellung.